

# Gibt es eine typische Terroristen-Psyche?

Autor(en): **Dittmann, Volker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie = Revue suisse de criminologie = Rivista svizzera di criminologia = Swiss Journal of Criminology**

Band (Jahr): **1 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1050793>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volker Dittmann

## Gibt es eine typische Terroristen-Psyché?

### Zusammenfassung

Terrorismus ist ein komplexes und heterogenes Phänomen. Er wird überwiegend durch Kriterien definiert, die ausserhalb von Psychologie und Psychiatrie liegen. Es ist daher auch kaum zu erwarten, dass einheitliche psychologische oder psychopathologische Merkmale bei Terroristen auftreten. Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass zahlreiche Terrorakte zur Durchsetzung politischer Ziele rational und strategisch kalkuliert von psychisch nicht gestörten Tätern begangen werden. Andererseits sind für einen Teil der Terroristen abnorme psychische Phänomene wie gestörte Realitätswahrnehmung, Omnipotenzgefühle, hohe Aggressionsbereitschaft und überwertige Ideen nachweisbar. Gruppendynamische Prozesse sind dabei von entscheidender Bedeutung.

### Résumé

Le terrorisme est un phénomène complexe et hétérogène qui est défini par des critères étrangers à la psychologie et à la psychiatrie. C'est pourquoi on ne peut s'attendre à ce que les terroristes présentent des caractéristiques psychologiques ou psychopathologiques semblables. Il existe toutefois des indices selon lesquels un grand nombre d'actes terroristes, visant des buts politiques et planifiés de manière rationnelle et stratégique, ont été perpétrés par des auteurs ne présentant aucun trouble psychique. On retrouve quand même auprès d'une frange de terroristes des phénomènes psychiques anormaux tels qu'une perception de la réalité défaillante, un sentiment d'omnipotence, une très grande agressivité et des idées de domination. Pour ceux-ci, les processus de dynamique de groupe sont décisifs.

### Summary

Terrorism is a complex and heterogeneous phenomenon defined by criteria which are not within the scope of psychology or psychiatry. Therefore we cannot expect that all terrorists show uniform psychological mechanisms or psychopathological symptoms. There is evidence that numerous acts of terror are an expression of well calculated political strategy and that the perpetrators are by no means mentally disturbed. On the other hand, some terrorists present abnormal psychological features characterised by disturbed sense of reality, feelings of omnipotence, readiness for aggression and overpowering ideas. The dynamics within terrorist groups are of significant importance.

### 1. Einleitung

Fundierten kriminalpsychologischen und forensisch-psychiatrischen Interpretationsversuchen terroristischer Straftaten sind immer noch relativ enge Grenzen gesetzt. Zum einen wäre es naiv, angesichts der Komplexität des Phänomens Terrorismus davon auszugehen, dass allen damit in Zusammenhang stehenden Handlungen einheitliche Motive und psychologische Bedingungen zugrunde liegen. Zum anderen ist die empirische Datenbasis trotz zahlreicher Forschungsbemühungen ausserordentlich dürftig<sup>1</sup>. Terrorismus und seine Akteure entziehen sich der systematischen psychologischen Erforschung auf vielfältige Weise. So hatten bisher nur wenige Psychiater, wie der Autor dieses Beitrages, Gelegenheit zu intensiveren direkten Kontakten mit Terroristen und die Gespräche waren meist für die Aufklärung der psychologischen oder psychopathologischen Hintergründe wenig ergiebig. Die meisten Terroristen würden es weit von sich weisen, als psychisch gestört angesehen zu werden, schon gar nicht tolerieren sie es, von einem Repräsentanten des von ihnen gehassten «Systems» exploriert zu werden. Viele von ihnen sehen, worauf noch einzugehen ist, die Welt in einem radikalen Schwarz-Weiss-Muster und teilen die Menschen, mit denen sie Kontakt aufnehmen, entsprechend ein. Als ich in meiner Funktion als Gefängnispsychiater in den 80er Jahren in Deutschland in einem Hungerstreik weiblicher Mitglieder der RAF-Gruppe vermitteln wollte und mich dabei als «neutral» bezeichnete, sagte mir die Wortführerin: «Diese Position gibt es bei uns nicht, Sie sind entweder für oder gegen uns!» Selbst wenn es einmal zu einem längeren Gespräch kam, hatte ich wie andere Psychiater, die persönliche Kontakte zu Terroristen hatten<sup>2</sup>, ständig das Gefühl, dass meine Gesprächspartner eine undurchdringliche Glasglocke umgab, die es insbesondere unmöglich machte, Emotionen anzusprechen und ausreichend wahrzunehmen.

Ausser der Kommunikationsverweigerung gibt es noch weitere Gründe, die die direkte Exploration verhindern: in letzter Zeit sterben

<sup>1</sup> Ausführliche Übersicht z.B. bei Reich W. (Hrsg.), *Origins of Terrorism – Psychologies, Ideologies, Theologies, States of Mind*, Woodrow Wilson Center Press, Washington D.C., 1998.

<sup>2</sup> De Boor W., Terrorismus: Der «Wahn» der Gesunden, in: Schwind H.-D. (Hrsg.), *Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland*, de Gruyter, Berlin, 1978, 122–153, 125ff.

Terroristen zunehmend häufiger bei ihren Aktionen, sei es durch bewusst geplante Selbstmordanschläge<sup>3</sup> oder sei es durch Eingreifen von Sicherheitskräften oder bei Militäreinsätzen.

Zudem kann man mit individualpsychologischen Ansätzen wohl das Verhalten einzelner Terroristen zu erklären versuchen, nicht jedoch die gesamte Phänomenologie des Terrorismus, insbesondere wenn die psychologische Betrachtungsweise zu sehr auf die Akteure einzelner terroristischer Gewaltakte fokussiert und die nur teilweise bekannten Figuren im Hintergrund sowie das Umfeld unberücksichtigt lässt. Schliesslich wird es kaum möglich sein, Erfahrungen, die mit einer speziellen Terroristengruppe gemacht wurden, auf andere Organisationen in anderem gesellschaftlichem und historischem Kontext zu übertragen.

Trotz dieser und anderer Schwierigkeiten erscheint es sinnvoll, das Phänomen des Terrorismus auch mit dem Instrumentarium der Psychologie und Psychopathologie zu analysieren. Die Problematik einer eingeschränkten Datenbasis ist in der forensischen Psychiatrie nicht ungewöhnlich, es ist z.B. durchaus möglich, Gutachten über Menschen abzugeben, die sich nicht untersuchen lassen wollen oder die gar bereits verstorben sind. Die Beurteilung der Handlungen und der generellen Verhaltensdispositionen eines Menschen stützt sich nicht ausschliesslich auf die persönliche psychiatrisch-psychologische Exploration, die zwar unter optimalen Bedingungen wichtige Erkenntnisse liefert, mindestens genauso wichtig sind aber die Analyse der Biografie und des beobachtbaren Verhaltens. Alleinentscheidend dafür, ob eine fundierte psychiatrisch-psychologische Beurteilung mit Vergabe einer Diagnose überhaupt möglich ist, ist die Qualität des vorliegenden Materials, unabhängig davon, wie es erworben wurde.

Es erscheint zudem unangemessen, terroristische Verbrechen und ihre Täter als etwas so Spezielles anzusehen, dass es sich einer Analyse entzieht. Man würde damit nur zur gänzlich unberechtigten Dämonisierung und Mystifikation beitragen. Eine terroristische Gewalthandlung sollte aus kriminal-psychologischer und forensisch-psychiatrischer Sicht zunächst wertneutral wie jede andere kriminelle Handlung betrachtet und bewertet werden.

## 2. Definitionen, Erscheinungsformen, Motive

Die Bedeutung des Begriffes «Terrorismus» hat sich im Laufe der Zeit gewandelt, auch wird das Wort heute insbesondere in den Medien geradezu inflationär für alle möglichen Gewalthandlungen verwendet. Allerdings ist es schwierig, eine allgemein akzeptierte Definition zu finden<sup>4</sup>, in der Fachliteratur gibt es weit über 100 verschiedene Definitionsversuche<sup>5</sup>. Im wesentlichen werden dabei Kriterien verwendet, die nicht in den Bereich der Psychologie oder Psychiatrie gehören, daher ist auch nicht zu erwarten, dass damit eine psychologisch-psychiatrisch homogene Gruppe charakterisiert werden kann. Für unsere Zwecke scheint es sinnvoll, folgende Elemente als wesentliche Charakteristika des Terrorismus anzusehen<sup>6</sup>:

- das *politisch motivierte* Verhalten
- einer relativ kleinen *Gruppe mit hierarchischer Gliederung*,
- die ihren *Willen* gegen eine bestehende Ordnung *durchsetzen* will,
- durch *Ausübung* oder *Androhung* von gut geplanten öffentlichkeitswirksamen *Gewalthandlungen*,
- die *Angst und Schrecken* verbreiten sollen,
- um dadurch andere Menschen, insbesondere politische Führungen, *unter Druck* zu setzen.

Auch bei dieser Definition ergeben sich immer noch Abgrenzungsschwierigkeiten. So ist festzustellen, dass Terrorismus als weltweites Phänomen zunehmend schwer durchschaubare Verflechtungen mit organisierter Kriminalität aufweist<sup>7</sup>, auch gibt es teilweise Überlappungen mit sektenartigen religiösen Gruppen, wie der Giftgasanschlag der AUM-Gruppe 1995 in Japan zeigt<sup>8</sup>. Bei allen kriminologischen, soziologischen und politischen Unterschieden

3 Reuter C., *Mein Leben ist eine Waffe – Selbstmordattentäter, Psychogramm eines Phänomens*, C. Bertelsmann Verlag, München, 2002.

4 Vgl. Hoffman B., *Inside Terrorism*, Columbia University Press, New York, 1998, 13ff.

5 Schmid A.P., *Political Terrorism; A Research Guide*, Transaction Books, New Brunswick NY, 1984.

6 So auch Hoffmann a.a.O., 43f; Schwind H.-D., Zur Entwicklung des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Schwind H.-D. (Hrsg.), *Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland*, de Gruyter, Berlin, 1978, 25–44, 25f.

7 Vgl. z.B. Laqueur W., *Die globale Bedrohung – Neue Gefahren des Terrorismus*, Propyläen, Berlin, 1998, 262ff.

8 Harmon Ch.C., *Terrorism Today*, Frank Cass, London, 2002, 96f; Robins R.S., Post J.M., *Political Paranoia – The Psychopolitics of Hatred*, Yale University Press, New Haven, 1997, 130ff.

sind jedoch zumindest die gruppenpsychologischen Mechanismen, die innerhalb solcher isolierter radikaler Gemeinschaften ablaufen, häufig identisch oder zumindest ähnlich.

Ein wesentlicher Faktor für das psychologisch-psychiatrische Verständnis von Terrorismus ist der in der Regel hierarchisch-pyramidenförmige Aufbau der Organisationsstruktur<sup>9</sup>. Es ist nämlich zu erwarten, dass auf den verschiedenen Gliederungsebenen durch unterschiedliche psychologische Mechanismen wirksam werden, komplizierend kommt hinzu, dass Individuen im Rahmen ihrer terroristischen «Karriere» nacheinander verschiedene Ebenen durchlaufen<sup>10</sup>. Allein aus diesem Grund scheint es aus psychiatrischer Sicht viel zu einfach, von dem Terroristen zu sprechen, genauso wie es unsinnig ist, eine Charakterisierung des «typischen» Mörders oder Sexualstraf Täters zu versuchen.

Mit gewisser Vereinfachung ist es sinnvoll, folgende hierarchischen Ebenen zu unterscheiden:

- die *Kommandoebene* an der Spitze, in Form einer kleinen Personengruppe, die sich nicht selten um eine «charismatische» Führerfigur schart und durch die die Politik der ganzen Organisation bestimmt wird, die Aktionen plant und die den aktiv handelnden Terroristen Anweisungen gibt;
- die Gruppe der *handelnden Terroristen*, die die Aktionen durchführt, meist mit einem Anführer, der das Kommando leitet;
- die aktiven *Unterstützer und Helfer* des Umfeldes;
- die *Sympathisanten*, passiven Unterstützer und indirekten Nutzniesser.

Auch die Motive oder besser die Motivgeflechte für terroristische Gewalthandlungen können sehr unterschiedlich sein<sup>11</sup>; man kann mit breiten Überschneidungen unterscheiden zwischen:

- *nationalistischen Motiven* mit dem Ziel, die Unabhängigkeit oder Trennung einer Volksgruppe zu erreichen (z.B. IRA, ETA, Hamas);
- im weitesten Sinne *ideologischen Motiven* mit der Absicht, bestimmte politische oder religiöse Grundauffassungen in gegen den Willen der Mehrheit durchzusetzen (z.B. RAF, al-Qaida);
- *staatlich gefördertem oder toleriertem Terrorismus* mit dem Ziel, politische Gegner zu unterdrücken und das eigene Machtsystem zu erhalten.

Vor allem *religiöse Motive* sind nach dem 11. September 2001 in den Vordergrund der Betrachtung gerückt, die Meinungen darüber, wie weit eine Religion terroristisches Verhalten begünstigt, gehen in der Fachwelt aber weit auseinander. Aus psychologischer Sicht erscheint es naiv und kurzschlüssig, allein deshalb auf einen wesentlichen Einfluss einer Weltreligion wie des Islam zu schließen, nur weil sich Repräsentanten des Internationalen Terrorismus wie Osama bin Laden zur Rechtfertigung ihrer terroristischen Gewaltakte auch auf den Koran berufen. Immerhin scheinen aber gewisse religiöse Grundüberzeugungen, oder zumindest das, was von den terroristischen Führern im Hintergrund dafür ausgegeben wird, für Menschen mit einer abhängigen Persönlichkeitsstruktur verführerisch zu sein und einen Baustein im Bündel ihrer Motive darzustellen<sup>12</sup>.

### 3. Terroristisches Handeln – völlig rationale politische Strategie oder Ausdruck psychischer Störung?

Komplizierte, exakt kalkulierte und über einen langen Zeitraum strategisch geplante terroristische Handlungen scheinen primär der Annahme zu widersprechen, dass sie von psychisch gestörten Menschen ausgeführt worden sein können. So wird denn auch von einer Reihe von Experten die Auffassung vertreten, dass Terrorismus einer eigenen rationalen Logik folgt und als eine Sonderform der politischen Gewalt wohl einer soziologischen, nicht aber einer psychologisch-psychiatrischen Interpretation bedarf, ja dass diese sogar schädlich ist, weil sie die zu Grunde liegende gesellschaftlich-politische Problematik verharmlost und verschiebt und einer wirksamen Bekämpfung und Prophylaxe des Terrorismus im Wege steht<sup>13</sup>.

<sup>9</sup> Göppinger H., *Kriminologie*, 5. Aufl., bearbeitet von Bock M., Böhm A., C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München, 1997, 557.

<sup>10</sup> Vgl. am Beispiel der IRA Taylor, M., *The Way to Terrorism: Typology of the Formation of Terrorist Groups*, in: Hirschmann K., Gerhard P. (Hrsg.), *Terrorismus als weltweites Phänomen*, Berlin-Verlag A. Spitz, Berlin, 2000, 27–36.

<sup>11</sup> Göppinger, a.a.O.

<sup>12</sup> Siehe z.B. ausführlich zur Gruppe des 11. September: Aust S., Schnibben C. (Hrsg.), *11. September – Geschichte eines Terrorangriffs*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 2. Aufl., 2002; dort im Anhang aufschlussreiche Dokumente zu den weltanschaulichen Überzeugungen einiger der Täter; zu Religion und Terrorismus: Laqueur, a.a.O., 165ff; Hoffman, a.a.O., 87ff.

<sup>13</sup> So Crenshaw M., *The Logic of Terrorism: Terrorist Behaviour as a Product of Strategic Choice*, in: Reich, a.a.O., 7–24; Taylor, a.a.O., 35f.

Der genau kalkulierte Einsatz von Gewalt durch Terrorgruppen soll im wesentlichen fünf Zielen dienen<sup>14</sup>:

- dem Erregen von Aufmerksamkeit durch dramatische, medienwirksame Aktionen;
- der öffentlichen Kenntnisnahme ihrer Motive;
- der Anerkennung einer Berechtigung ihrer Forderungen ;
- der Erlangung von Autorität, um Veränderungen durchzusetzen und schliesslich
- der Übernahme der Regierungsmacht.

Bei dieser Betrachtungsweise auf der reinen Handlungsebene ist aus psychiatrischer Perspektive kein Hinweis auf eine Störung erkennbar, im Gegenteil, dieser Plan könnte geradezu – abgesehen von den brutalen Gewaltakten der Terroristen – als Erfolgsrezept für politisches Handeln innerhalb eines geordneten Staatswesens gewertet werden, womit nicht gesagt werden soll, dass dieses stets Ausdruck psychischer Normalität ist, m.a.W., Terroristen wären nach dieser Auffassung nicht mehr gestört als demokratisch legitimierte Politiker. Jedoch ist hierzu kritisch anzumerken, dass es dem Psychiater fast niemals allein aufgrund einer Handlungsanalyse möglich ist, gesicherte Erkenntnisse über den psychischen Zustand eines Handelnden zu erhalten, stets bedarf es der Analyse des gesamten Kontext.

Es gibt noch weitere Beobachtungen und Hinweise, die gegen eine durchgehende psychische Störung terroristischer Gewalttäter sprechen: so sind einer Reihe von Beobachtern, die mit Terroristen Interviews geführt oder deren Biografien analysiert haben, keine psychopathologischen Symptome aufgefallen<sup>15</sup>. Einschränkend muss aber an dieser Stelle nochmals auf die eingangs erwähnte Schwierigkeit hingewiesen werden, unter den gegebenen Bedingungen bei Terroristen zu sicheren psychologisch-psychiatrischen Beurteilungen zu gelangen.

Kann man nun aufgrund dieser Überlegungen den Schluss ziehen, dass unter bestimmten Umständen jeder Mensch zum Terroristen werden kann, oder gibt es bestimmte persönliche und biografische Bedingungen, die dazu prädestinieren? Man hat versucht, dies durch Analyse der Biografien zahlreicher Terroristen herauszufinden. Aber auch diese Studien waren bisher wenig hilfreich, sie sind zudem methodisch angreifbar, es gab z.B. keine adäqua-

ten Kontrollgruppen, die Datenquellen, auf die man sich stützen konnte, waren sehr uneinheitlich, die Faktoren, die ermittelt wurden, weitgehend unspezifisch und auch bei zahlreichen anderen Straftätergruppen anzutreffen<sup>16</sup>. So trägt z.B. die Erkenntnis, dass die deutschen Terroristen der 70er und 80er Jahre häufig aus intellektuell geprägten aber funktional gestörten Mittelklassefamilien stammten und dass das Abgleiten in den Terrorismus den Endpunkt einer Serie misslungener Anpassungsversuche darstellte, wenig zur Erklärung des spezifischen Phänomens Terrorismus bei und ist wohl kaum auf andere Gruppen bei ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen übertragbar. Es ergaben sich z.B. schon innerhalb der selben Gesellschaft, wie zu erwarten, erhebliche Unterschiede zwischen den Biografien Links- und Rechtsradikaler<sup>17</sup>.

Es hat auch eine Reihe von Versuchen gegeben, Terrorismus aus dem Blickwinkel in sich geschlossener psychologischer Denksysteme wie z.B. der Psychoanalyse zu betrachten. Diese Arbeiten enthalten zwar eine Reihe intellektuell durchaus spannender Ansätze und Anregungen, leiden aber insgesamt darunter, dass auch sie strengen methodischen Anforderungen nicht gerecht werden können, insbesondere weil die Überlegungen zumeist auf Grundannahmen beruhen, die innerhalb der Psychowissenschaften nicht konsensfähig oder sogar umstritten sind und sich dem wissenschaftlichen Paradigma der Falsifizierbarkeit und empirischen Überprüfung weitgehend entziehen<sup>18</sup>.

Bei all diesen Einschränkungen und methodischen Schwierigkeiten sind aber von Psychiatern und Psychologen, die direkte Kontakte mit Terroristen hatten, bei zahlreichen Tätern

<sup>14</sup> Hoffman, a.a.O., 157ff.

<sup>15</sup> Crenshaw M., The Causes of Terrorism, *Comparative Politics*, 13, 1981, 379–399; Post J., Notes on a Psychodynamic Theory of Terrorist Behavior, *Terrorism*, 7, 1983, 241–256; Taylor, a.a.O., 27.

<sup>16</sup> Süllwold L., Stationen in der Entwicklung von Terroristen – Psychologische Aspekte biographischer Daten, in: Jäger H., Schmidtchen G., Süllwold, L., *Lebenslaufanalysen. Analysen zum Terrorismus 2*, Opladen, Westdeutscher Verlag, 86–116, 1981.

<sup>17</sup> Grossarth-Maticsek R., Familiendynamische, sozialpsychologische und sozioökonomische Faktoren des linken und rechten Radikalismus, in: Schwind: H.-D. (Hrsg.), *Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland*, de Gruyter, Berlin, 1978, 99–121.

<sup>18</sup> so z.B. Hacker F., *Terror – Mythos, Realität, Analyse*, Rowohlt, Reinbek, 1975; Meves Ch., Psychologische Voraussetzungen des Terrorismus in: Schwind H.-D. (Hrsg.), *Ursachen des Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland*, de Gruyter, Berlin, 1978, 69–78; Veelken L., Identitätskrise und Terrorismus – Sozialpsychologische Aspekte personaler Wesensmerkmale des Terrorismus, in: Schwind H.-D., a.a.O., 79–98.

immer wieder ähnliche psychopathologische Phänomene beobachtet worden, die auch meinen eigenen Erfahrungen im Umgang mit dieser Gruppe entsprechen. Die Symptome werden zwar unterschiedlich benannt, zielen aber auf das Gleiche: viele Terroristen, insbesondere der Leitungs- und Kommandoebenen, handeln nach einer eigenen «Psycho-Logik», wobei es insbesondere in der Endphase einer terroristischen Entwicklung schwierig ist, zwischen persönlicher Disposition und Auswirkungen gruppenspezifischer Prozesse zu unterscheiden. Das Erleben von und das Leben in einer nach aussen *isolierten Gruppenideologie* ist dabei von ganz entscheidender Bedeutung. Über alle gesellschaftlichen und historischen Entwicklungen hinweg ist auffallend, dass Terroristen sich häufig einer uniformen Rhetorik bedienen, die viel über ihren Denkstil aussagt: das Denken ist polarisierend, undifferenziert und absolut, es fehlen Nuancen, das Gefühl «wir» auf der einen und «die» auf der anderen Seite ist beherrschend<sup>19</sup>. Die dabei auftretende *verzerrte Wahrnehmung der Realität* ist in ihrer Penetranz für Aussenstehende immer wieder überraschend und lässt oft die Vermutung aufkommen, es handele sich um *paranoides, wahnartiges Erleben*, das allerdings im Alltagsleben, in der klinischen Psychopathologie und auch im politischen Leben in zahlreichen qualitativen und quantitativen Abstufungen vorkommt<sup>20</sup>. Wahn als Ausdruck von Geisteskrankheit findet sich bei Terroristen auf der Ebene der Kommandoeinheiten jedoch nicht, weil diese schweren Störungen i.d.R. die Person isolieren und zur geplanten strategischen Interaktion mit anderen unfähig machen. Denkbar ist allerdings, dies zeigt das Beispiel der nach gleichen gruppenpsychologischen Mechanismen funktionierenden sektenartigen religiösen Sondergruppen<sup>21</sup>, dass eine paranoide als «charismatisch» erlebte Führer-

figur pathologisch motivierte Pläne entwickelt, die dann von abhängig gemachten weniger gestörten Akteuren strategisch, konsequent und scheinbar logisch umgesetzt werden.

Für ein spezielles Erlebens- und Verhaltensmuster bei Terroristen mit eingeschränkter Realitätswahrnehmung hat de Boor<sup>22</sup> den treffenden Terminus «*Monoperceptose*» vorgeschlagen, er bezeichnet damit überwertige Ideen, die bei steigender Spannung zur Realisierung von Gewalttaten führen. Weitere wichtige Elemente sind infantile Omnipotenzgefühle, ein hohes Aggressionspotential, eine chronische Identitätskrise, Narzissmus und Egozentrität, gestörte Partnerbeziehungen und starke Verdrängungsmechanismen.

Als *Fazit* zeichnet sich damit ab, dass es eine typische Terroristen-Psyche nicht gibt. Die bisher eher dürftigen und kaum generalisierbaren Ergebnisse psychologischer und psychiatrischer Forschung lassen aber den Schluss zu, dass gewisse Menschen, meist mit gestörtem Selbstwertgefühl, unter bestimmten gesellschaftlichen und gruppenspezifischen Bedingungen zum polarisierend-absoluten Denken neigen, im Laufe der Zeit einen zunehmenden Realitätsverlust erleiden, überwertige Ideen entwickeln und aus dieser Haltung zu extremen Gewalttaten bereit sind. Damit ist aber nur ein Teil terroristischer Handlungen erklärbar, es gibt auch hinreichend Anhaltspunkte dafür, dass andere Terrorakte völlig rational geplant von psychisch nicht gestörten Menschen begangen werden.

**Prof. Dr. Volker DITTMANN,**  
Leiter Abteilung Forensische Psychiatrie,  
Psychiatrische Universitäts-Klinik,  
Wilhelm Klein-Strasse 27,  
CH-4025 Basel,  
e-mail: volker.dittmann@pukbasel.ch

<sup>19</sup> Post J.M., Terrorist Psycho-Logic: Terrorist Behaviour as a Product of Psychological Forces, in: Reich W. (Hrsg.), *Origins of Terrorism – Psychological, Ideologies, Theologies, States of Mind*, Woodrow Wilson Center Press, Washington D.C., 1998, 25–40.

<sup>20</sup> Robins R.S., Post J.M., *Political Paranoia – The Psychopolitics of Hatred*, Yale University Press, New Haven, 1997.

<sup>21</sup> Vgl. Göppinger, a.a.O., 565ff.

<sup>22</sup> De Boor, a.a.O., 133ff.

André Kuhn

## Terrorisme scientifique

### Résumé

Cette contribution vise à relever les principaux éléments que devrait contenir une définition complète du concept de «terrorisme»: elle est basée sur une analyse thématique de contenu des définitions trouvées dans la littérature internationale sur le sujet.

### Zusammenfassung

Dieser Beitrag möchte die wichtigsten Elemente hervorheben, welche eine vollständige Definition des Begriffs «Terrorismus» enthalten sollte: sie stützt sich auf eine thematische Analyse des Inhaltes von Definitionen, welche sich in der internationalen Literatur zu diesem Thema finden.

### Summary

This contribution points out the major elements that should be included in a comprehensive definition of the concept of «terrorism»: it is based on a thematic content analysis of definitions found in the international literature on the subject.

Quelle que soit la recherche qu'il entreprend, le chercheur en sciences humaines – et donc le criminologue en particulier – se doit de définir clairement l'objet de son étude. Il s'agit là d'une règle tellement fondamentale qu'elle ne mériterait pas d'être mentionnée si nous ne nous trouvions aujourd'hui dans une thématique où une grande majorité des écrits, partant probablement de l'idée que tout le monde connaît l'objet dont ils traitent, ne prennent pas la peine de le définir. Pire encore, à lire certains textes sur le terrorisme, on peut parfois se demander si leurs auteurs savent eux-mêmes de quoi ils parlent. Cyber-terrorisme, bio-terrorisme, narco-terrorisme, super-terrorisme, terrorisme d'Etat, de même que notre «terrorisme scientifique» sont autant de thèmes «surréalistes», trop souvent abordés sans qu'aucune définition de l'objet d'étude ne soit livrée au lecteur. De surcroît, rares sont les textes qui se posent la question de la différence entre terrorisme et combat pour la liberté. En d'autres termes, les prix Nobel de la paix que sont Yasser Arafat (1994), Nelson Mandela (1993), Menahem Begin (1978) et Martin Luther King (1964), Malcolm X, les membres de groupe-

ments de résistance au régime nazi, etc. sont-ils des terroristes? Selon la définition donnée à ce terme, certains répondront par l'affirmative, d'autres par la négative<sup>1</sup>.

Il est affligeant de constater que des questions aussi fondamentales que la définition même du concept de terrorisme n'ont fait l'objet que d'un nombre très restreint d'études. Sur plusieurs centaines de textes consultés, seule une infime minorité définit le terme de «terrorisme». Même «l'*Encyclopédie des terrorismes*» mentionne «qu'aucune définition cohérente et universelle du terrorisme n'a pu être adoptée sur le plan international»<sup>2</sup>. Dès lors, la présente étude se propose de relever, par l'intermédiaire d'une analyse de contenu<sup>3</sup>, l'ensemble des éléments que devrait contenir une définition complète du mot «terrorisme», ceci sur la base du libellé des définitions trouvées dans la littérature internationale sur le sujet.

- Parmi les éléments mentionnés, on trouve en premier lieu le recours à la *violence* ou à des mesures d'exception. Il s'agit donc d'une stratégie offensive, d'une méthode de combat utilisée par un ou plusieurs individus, voire par le gouvernement d'un Etat.
- Cette violence doit être appliquée de façon *systématique*.
- Il doit en outre s'agir d'un emploi *illégal* de la force, l'illégalité pouvant être comprise par rapport au droit interne d'un Etat ou au droit international.
- Cette violence est dirigée contre des *personnes* et/ou des *propriétés*, les victimes étant

1 A ce propos, cf. Onwudiwe I. D., «Terrorism», in: Levinson D. (Ed.), *Encyclopedia of Crime and Punishment*, Sage, Thousand Oaks, 2002, vol. 4, p. 1614: «terrorism to some is heroism to others» ou encore «one man's terrorist is another man's freedom fighter».

2 Baud J., *Encyclopédie des terrorismes*, Lavauzelle, Paris, 1999, p. 229. Il est par ailleurs symptomatique de constater que l'ouvrage ne traite pas du terrorisme, mais bien des terrorismes. Dans le même sens, cf. Onwudiwe I. D., op. cit., p. 1614: «A common definition of what constitutes terrorism continues to elude scholars... Today, the concept still poses a definitional dilemma».

3 Une analyse de contenu est un outil sociologique consistant en un ensemble de techniques employées pour l'analyse en profondeur des messages émis oralement ou par écrit; à ce propos, voir par exemple Bardin L., *L'analyse de contenu*, 9<sup>ème</sup> éd., PUF, Paris, 1998. L'analyse effectuée ici est de type thématique et porte sur une centaine de définitions tirées de la littérature francophone, germanophone et anglo-saxonne.